

Gutes geschaffen wurde, ist zur Hauptsache auf dieses Drängen zurückzuführen. Zum Dank für die friedliche Nachgiebigkeit wurde dann die Verantwortung jedesmal auf die Landtagsmehrheit geschoben, wenn die Volkspartei-Anreger das Ungünstige dessen, was sie durchdrücken, einsehen. So ist es also auch anlässlich der neuen Verfassung wieder, wie die neuesten Auslassungen in den D. N. zeigen. Früher hieß es in den D. N., das Volk müsse Mitspracherecht haben. Heute, da die D. N.-Männer das Staatsschiff rudern, lautet die Parole: Maul halten! „Nur Fachmänner und sonstige einflussvolle Männer haben was zu sagen.“ Die Fachmänner sind Schweizer die sonstigen einflussvollen Männer natürlich die Volkspartei-Führer und jene, die mit ihnen durch dick und dünn gehen. Die anderen haben schön still zu sein. Das ist Demokratie! Das ist Liechtenstein den Liechtensteinern!

Im Eiltempo werden jetzt Gesetze gemacht, zum Teil sogar als dringlich erklärt, die in der Verfassung erst in zweiter Linie vorgeführt sind. Sozusagen die höchste Behörde aber, der Staatsgerichtshof, läßt immer noch auf sich warten und mittlerweile wird im Liechtensteiner Parlament mit Schuft und Spitzbuben um sich geworfen und werden ehrliche Bürger an das hässliche Halsband und ans Ruhrgebiet erinnert.

**Frühjahrsdüngerverbesserung.**  
Durch günstigen Einkauf ist der Bauernverein in der Lage, Uetikonener Düngemittel aller bei uns gebräuchlichen Gattungen unter den Konkurrenzpreisen abzugeben. Der Anmeldezeitpunkt für Dünger wird noch um 8 Tage verlängert und es werden die Mitglieder des Vereins ersucht, ausgiebigen Gebrauch davon zu machen. Für Nichtmitglieder wird ein kleiner Zuschlag berechnet.

**Die Vereinsleitung.**

**Landwirtschaftliches.**

Durch Anpflanzung von Konservenerböden wäre den Liechtensteinischen Bodenbesitzern die Möglichkeit geboten, einen nicht zu unterschätzenden Nebenwerb zu gewinnen. Seit zwei bis drei Jahren werden in unsern Schweizer Nachbargemeinden mit bestem Erfolg solche Konservenpflanzungen durchgeführt. Der finanzielle Erfolg ist dabei ein ganz bedeutender. Durch Abmachung mit einer Schweizer Konservenfabrik wäre der Absatz für Erbsen samt den Schoten garantiert. An den Boden stellen die Konservenfabriken keine hohen Anforderungen. Der Samen wird von der Fabrik geliefert und erst in Abrechnung gebracht bei der Annahme der Ernte. Saatquantum per 100 Kister zirka 5 Kilo à Fr. 1.20. Die Pflege der Anlage wäre ähnlich der der Kartoffeln. Die Ernte kann im Juni schon beginnen. Das mittlere Ertragnis per 100 Kister ist 500 bis 600 Kilo. Der Preis per 100 Kilo grüner Erbsen samt den Kiesel ist mit Fr. 45.— durch Vertrag garantiert. Bei Anpflanzung von Konservenerböden können zwei Ernten in einem Jahre gewonnen werden. Nach dem Aberten von den Erbsen könnten noch Weizen, dann Futtermais etc. gepflanzt werden. Wir sehen also, daß bei Gelingen dieser Anpflanzungen aus dem Boden eine Rendite erzielt würde, die von keiner andern Kulturpflanze nur annähernd erreicht werden könnte. Im Falle es bei uns für die Konservenpflanzungen genügend Interessenten gäbe, so wird von der Fabrikleitung gratis Anleitung in der Pflanzmethode gegeben. Interessenten wollen sich bis Sonntag bei Franz Verling, Vaduz melden, wo auch noch nähere Auskunft erteilt wird.

**Porträtmalerei.**

Freunde und Gönner einer guten Kunst seien zur Besichtigung der fl. Ausstellung des Kunstmalers Reuter in der Handlung von G. Wiedermann, Vaduz herzlich eingeladen. Auch werden Bestellungen auf Porträts, nach Natur oder Photographie entgegengenommen. Sene also, die eine künstlerische Vergrößerung von ihren Angehörigen oder einem lieben Verstorbenen wünschen, finden hierzu günstigste Gelegenheit.

**Schaan. (Eingefandt.)**

In letzter Zeit starben in Schaan zwei Männer, Christ. Krauz und Joh. Quaderer, je 86 Jahre alt. Mit diesen Beiden ist ein gutes Stück „Mit Schaan“ dahingegangen.

**Den Hinterlassenen ein herzliches Beileid.**

**Schaan. (Eingefandt.)**

Der älteste Bürger von Schaan zählt heute 90 Jahre. Aber ein schneeweißes Fräulein spaziert heute noch rüstig, frisch und munter, im Dorfe herum, schreibt ihre Briefe eigenhändig, trinkt hie und da auch gerne ein gutes Glas Wein und zählt 91 Renze. Ihre solchem Alter.

**Der warme Februar.** Man meldet aus Zürich: Den eben verfloßenen Monat Februar registriert die Meteorologische Zentralstation als einen der wärmsten seit etwa 30 Jahren. Seine Mitteltemperatur erreichte in Zürich volle 4 Grad. Im ganzen hat der Februar in der Niederrung nur einen Schneetage gehabt.

**Raubmord in Vaduz.**

Herr Altkorreferent Franz Josef Wächter ist am Sonntag, den 4. d. M., abends 9 Uhr, in seinem Hause in Vaduz einem Raubmorde zum Opfer gefallen. Der ruchlose Täter ist leider entkommen.

Ueber die Umstände der Tat erfahren wir Folgendes:  
Bereits abends halb 7 Uhr erschien ein junger unbekannter Mann im Wächterschen Hause und fragte, ob ihm nicht 500 Franken ausgetauscht werden könnten. Auf die bejahende Antwort sagte er, daß er das Geld noch im Gasthause zum „Alder“ habe und später kommen werde. Der Fremde wurde noch aufmerksam gemacht, er möchte nicht zu spät kommen, man gehe im Hause zettig zu Bett. Gegen 9 Uhr begaben sich die anwesenden Angehörigen des Ermordeten in ihre Schlafzimmern, während Herr Wächter noch allein ein wenig im Wohnzimmer verweilte. Gleich hernach hörte man im Hause ein lautes und beharrliches Klopfen an der Haustüre, was eine Tochter des Hauses veranlaßte, zum Fenster eines Schlafzimmers heraus dem Klopfenden zu sagen, daß jetzt nicht mehr geöffnet werde; es sei zu spät.

Im gleichen Augenblicke öffnete jedoch Herr Wächter selbst die Haustüre und ließ den Fremden ein; es war der gleiche, der zweieinhalb Stunden früher wegen des Auswechslens von Geld vorkam. Herr Wächter holte aus seinem Zimmer um oberen Stockwerke 500 Fr. in kleineren Noten. Nun blieb es im Hause still, worauf dann zwei Lächler vom oberen Stockwerke herunter kamen und nach ihrem Vater zu sehen, weil ihnen die Sache verdächtig vorkam. Als sie aus ihrem Schlafzimmer heraustraten, fiel im Wohnzimmer ein Schuß und als sie kaum einige Sekunden später den unteren Hausflur erreichten, war der Täter verschwunden und ihr Vater sank zu Tode getroffen zusammen, um nach einigen Sekunden zu versterben. Der Schuß dürfte aus einer Browningpistole abgegeben worden sein. Die Kugel durchdrang die Brust und wurde unter dem Hosen gefunten.

Es muß angenommen werden, daß die Angabe des Täters, man möchte ihm 500 Fr. auswechslern, eine Täuschung war und daß er, als Herr Wächter von ihm das Geld verlangte, zu Täuschlichkeiten überging, die dann mit dem tödlichen Schusse auf den schon lange kränklichen Greis endeten, als der Mörder hörte, daß jemand sich im oberen Stockwerke rührte.

Obwohl das Wächtersche Haus mitten in der Gemeinde und an einem der belebtesten Plätze derselben steht, gelang es dem Mörder doch, zu entkommen und offenbar in das Ausland zu flüchten, von woher er gekommen ist.

Der Familie des Ermordeten wendet sich die allgemeine Teilnahme in hohem Maße zu.

Herr Wächter stand sowohl durch seine persönliche Tätigkeit, durch seinen offenen geraden Charakter, als auch durch seine vielfältige Tätigkeit im öffentlichen Leben des Fürstentums und besonders der Gemeinde Vaduz, in bestem Ansehen.

Der Raubmörder wird wie folgt beschrieben:  
Etwa 180 Zentimeter groß, schlank, anfangs der 20iger Jahre, blaues Gesicht, dunkle Augen, glatt rasiert, hat schwarze Haare, rüchwärts bis zum Wirbel kurz geschchnittene Haare, trägt graugrünen Anorak, graue befedete Bodenstiefel, schwarze hohe Stiefel, grünen oder braunen Sportkittel, anderemale weiße Rodelsküge, grünen Kussack mit Lederriemen, dürfte Reichsdeutscher sein, er spricht sehr gutes Hochdeutsch und hat einen kräftigen Stock mit Eisen Spitze. Er trägt Browning oder Manfrerepistole, Kaliber 7,65 mm.

Ergreifepremie 600 Franken.

Sachdienliche Mitteilungen irgend welcher Art werden dringend an das Landgericht Vaduz erbeten.

Wie die Erhebungen ergaben, übernachtete der Raubmörder vom Samstag auf Sonntag in Feldkirch und trug sich dort ins Fremdenbuch als Karl

Zel, zuständig und wohnhaft in Innsbruck, geb. am 1. Januar 1900, Sohn des Fritz, ein. Am Sonntag vormittag ging er dann zunächst über die Landstraße gegen die Grenze in Tisis, wandte sich dann hinter gegen die Tisser Pfarrkirche und kam über die Hub nach Liechtenstein herein. Mittags war er in Eschen, ging über Rendseln nach Schaan und Vaduz. Es wäre von Wichtigkeit, zu vernehmen, ob der Mann irgendwo in Liechtenstein gebettet hat. Jede Kleinigkeit kam zur Entdeckung des Täters vielleicht von Bedeutung sein, und wolle jedermann, der irgend etwas von dem Manne weiß oder ihn beobachtet hat, dem Landgericht oder der Polizei raschestens Mitteilung machen. Es gelang dem Raubmörder über die Landesgrenze nach Feldkirch zu entfliehen. Er kam dort um halb 1 Uhr nachts in den Gasthof, wo er seinen Koffer eingestelt hatte. Die österr. Sicherheitsbehörden nahmen die Verfolgung des Täters auf.

**Aus der Nachbarhaft.**

Buchs. Gegenwärtig passieren tagtäglich größere Kontingente Polen unsern Bahnhof. Dieselben werden von Agenten gewonnen und direkt über Buchs-Basel ins Elsass speidiert, von wo aus sie dann in die von den Franzosen besetzten Gebiete kommen als Bergarbeiter.

**Aus Vorarlberg.**

Konflikt in der Metallindustrie. Die der Metall- und Elektrizitätsindustrie angehörenden Mitglieder des Verbandes der Industriellen von Vorarlberg forderten von den Arbeiterorganisationen die Herabsetzung der Grundlöhne zu 10 Prozent und die Abänderung des Kollektivvertrages in dem Sinne, daß er beiderseits jederzeit kündbar sei und daß in Zeiten abnormal schlechter Konjunktur von der Anwendung des Index abgesehen werden könne. Die Arbeiterseite lehnte diese Forderungen ab, worauf die Unternehmer erklärten, daß sie den Kollektivvertrag der Metall- und Elektrizitätswerke kündigen.

**Ausland.**

**Schweiz.**

**Telegraphen- und Telephonarten.**

Am 1. März treten die Art. 10 (Telegrapharten) und 31 (Ferngesprächstaxen) des Bundesgesetzes vom 14. Oktober 1922 betreffend den Telegraphen- und Telephonverkehr in Kraft. Von diesem Tage an gelangen daher folgende Taxen zur Anwendung:  
Telegraphenverkehr: Für gewöhnliche Telegramme: Grundtaxe 60 Rp. (bisher 50 Rp.), Worttaxe 5 Rp. (unverändert); für Presse- und Brieftelegramme: Grundtaxe 60 Rp. (bisher 50 Rp.), Worttaxe 2 1/2 Rp. (unverändert); für Orts-telegramme: Grundtaxe 60 Rp. (bisher 50 Rp.), Worttaxe 2 1/2 Rp. (bisher 1 1/2 Rp.).

Telephonverkehr: Ferngespräche bis zu 10 Kilometer 20 Rp. (bisher 25 Rp.), über 10 bis 20 Kilometer 30 Rp. (bisher 25 Rp.), über 20 bis 50 Kilometer 50 Rp. (unverändert), über 50 bis 100 Kilometer 70 Rp. (unverändert), über 100 Kilometer 100 Rp. (bisher 90 und 110 Rp.).

Die Taxen für Ferngespräche zur Nachtzeit (21 bis 7 Uhr) betragen in der ersten Taxenstufe 15 Rp. (unverändert), in der zweiten 20 Rp. (bisher 15 Rp.), in der dritten 30 Rp. (unverändert), in der vierten 45 Rp. (unverändert) und in der fünften 60 Rp. (bisher 55 und 70 Rp.).

Von der Eröffnung der Abonnementstaxen auf die im Gehege festgesetzten Höchstpreise ist vorläufig Umgang genommen worden.

**Die Kohlenversorgung der Schweiz.**

durch Deutschland gestaltet sich nach einer längeren Berliner Darlegung durch die französisch-belgische Kohlenaktion äußerst schwierig. Es sei fast unmöglich gemacht, Kohlenzüge für die Schweiz zu fahren, besonders zufolge Durchschneidung der deutschen Linie Frankfurt-Basel durch die Franzosen. Alle Transporte für die Schweiz aus dem Norden müßten über Entingen-Zimmendingen, Singen oder Radolfzell-Singen geleitet werden, Linien, die jetzt auch für Südbaden zu dienen hätten. Die Umleitung über Friedrichshafen oder Lindau gewährt nur beschränkte und kostspielige Beförderungsmöglichkeiten. Aber trotz zeitweiliger Sperren für Güter nach deutsch-schwei-

zerischen Grenzstationen habe die Kohlenversorgung der Schweiz noch wenig gelitten; in den letzten acht Tagen seien fast tausend Wagen nach den Schweiz befördert worden.

**Steigender Ackerport.**

Im vergangenem Jahre konnte der Export von Hartkase im Vergleich zum Vorjahre mehr als vervierfacht werden, indem 204 033 Kilogramm abgesetzt wurden gegen bloß 45 775 Kilogramm im Jahre 1921. Im letzten Vorjahrsjahre gelangten 356 822 Kilogramm zur Ausfuhr. Die häufig vom Bundesrat beschlossene Ausfuhrbegrenzung auf Käse läßt den größten Teil der Summe, die zur Produktion für die Milchproduzenten seinerzeit ausgegeben wurde, wieder in die Bundeskasse zurückfließen. Gegenwärtig zeigt der Auslandsmarkt für Milch und Milchprodukte feste Tendenz, in einzelnen Staaten steigen die Preise leicht. Das hängt unzweifelhaft zusammen mit dem Ansteigen der Preise für Getreide, Fleisch und andere Nahrungsmittel u. der günstigen Wirtschaftslage in Amerika.

**Besuch amerikanischer Industrieller.**

Wie die „Basler Nachrichten“ melden, wird eine größere Anzahl von Industriellen und Handelsleuten aus Amerika auf ihrer Rückreise von der Zeit vom 7. bis 11. April die Städte Luzern, Zürich und Basel besuchen.

**Eine Brotverknüpfung als Folge der Ruhrbekämpfung?**

Wie die „Basler Nachrichten“ melden, machen sich laut den neuesten Mitteilungen die Schwierigkeiten infolge der Bekämpfung des Ruhrgebietes auf die Zufuhren von Brotgetreide nach der Schweiz in zunehmendem Maße spürbar. Wegen Anstimmungen auf den übrigen Zufuhrgebieten kann der Transport von Deutschland nach der Schweiz nur noch über Friedrichshafen benutzbar sein. Dazu kommt die hundertprozentige Frachterhöhung wegen Kohlenmangels und daheriger Vertenerung der Kohlen. Die Unsicherheit der Weltlage hat auch ein Steigen der Weizenpreise bewirkt. Gest hat so weiter, was uns neuerdings das tägliche Brot verteuert, und wir sind gezwungen, den Inlandsgetreidebedarf an der Höhe der Leistungsfähigkeit zu erhalten; je ihn besonders qualitativ noch fortwährend zu verbessern. Die Genossenschaftsverbände lassen für die Frühjahrssaat gutes, feinkörniges Saatgut aus dem Auslande kommen. Dies ist um so wichtiger als infolge der letztjährigen Mißernte wenig geeignetes Saatgut im Inlande erhältlich ist.

**Die Ruhrbekämpfung und die schweiz. Volkswirtschaft.**

In der „N. Z. Z.“ wird erklärt, daß die Vorgänge im Ruhrgebiet die schwersten Folgen für einen großen Teil der schweizerischen Maschinenindustrie hätten. Es heißt in dem Artikel weiter: „Aber nicht nur die Maschinenindustrie selbst mit der gesamten Arbeiterkraft wird dadurch betroffen, sondern die ganze schweizerische Volkswirtschaft. In der Ruhr liegen z. B. Halbfabrikate für das Barberie-Werk der S. B., das Baumgarnwerk, das Waggonfabrik. Der Fortgang dieser Arbeiten wird gestört, die Vollendung der Werk verzögert, wenn die Stücke nicht in alternativer Zeit herbeigeführt werden können. Seitdem die Franzosen das Ruhrgebiet ganz abgesperrt haben, konnte kein Material mehr für die Maschinenindustrie herausgeschafft werden, und alle Bemühungen, solches zu erhalten, sind bei der herrschenden Desorganisation und den entgegengegesetzten Verordnungen der beiden jetzt bekämpften Länder bis jetzt umsonst gewesen. In den reitesten Kreisen unseres Volkes ist man noch völlig im Unklaren, daß der im Ruhrgebiete herrschende Zustand unser Land mit neuer großer Arbeitslosigkeit bedroht.“

**Die Aufräufung der Schweiz.**

Von besonderer sachverständiger Seite wird den „Basler Nachr.“ festgestellt, daß die Ruhraktion in ihren Rückwirkungen auf die Schweiz eine zwar nicht benutzende Kohlenknappheit verbunden mit einer allgemeinen Preissteigerung der Brennstoffe für den ganzen Kontinent zur Folge hat. Die Schweiz wird ferner durch die eingetretenen Verkehrsstörungen betroffen, die ihre Kohlenversorgung erschweren. Erscheint aus diese heute nicht gefährdet, so ist doch im Hinblick auf die unbestimmte Dauer der Ruhrbekämpfung und die möglichen weiteren Ereignissen Vorsicht geboten.

reden, liebe Frau,“ begann Bruns, „wollen Sie, bitte, so freundlich sein und ihn herbeirufen?“

Die Frau sah nach dieser Aufforderung etwas ängstlich von Bruns zu von Walbow und eilte erst von bannen, nachdem ihr von Walbow beruhigend mitgeteilt hatte, daß es eine sehr harmlose Sache sei, weswegen sie gekommen wären.

Mit einem freundlichen „Guten Abend“ erschien bald darauf der Rutscher Wilhelm in der Stube, während seine Frau draußen blieb.

„Wir wollen Sie nur einmal fragen, Wilhelm,“ wandte sich von Walbow an den Rutscher, der verlegen eine alte, abgegriffene Schirmmütze in den Händen hin und her drehte, „wer Sie heute morgen, nachdem Sie uns gefahren hatten, zuerst gefragt hat, wer und was mein Besuch, dieser Herr hier sei?“

„Da hat mich keiner um gefragt,“ antwortete Wilhelm und fügte hinzu: „Nur was er ist, der Herrwalter Gehrich, der stand auf dem Hofe, als ich mit dem leeren Wagen vom Schlosse kam, und meinte, Sie, Herr von Walbow hätten sich wohl einen Herr zum Besuch geholt. Ja, antwortete ich, der Freund von meinem Herrn heißt Herr Bruns, wie ich unterwegs gehört habe, aber was der ist und was er hier will, das weiß ich nicht.“

„Was ich hier wollte, das hat Sie der Herrwalter Gehrich also nicht gefragt?“ forschte Bruns.

„Nein,“ antwortete der Rutscher, „ich meinte nur so von selbst, daß ich das nicht wüßte.“

„Wonach hat Sie der Herrwalter denn gefragt?“

„So, Bruns heißt der Herr?“ fragte er nun noch und ging weg.“

„Nun, sagen Sie mal, Wilhelm, wenn haben Sie denn nachher noch mitgeteilt, daß ich Bruns heiße?“ fragte der Detektiv weiter.

„D,“ meinte Wilhelm und drehte an seiner Mütze, „ich habe mit weiter keinem über Sie gesprochen, auch mit meiner Frau nicht, ganz gewiß nicht, ich fragte nur Franz, als er vorhin an der Posttür vorbei ging, wie lange Sie wohl hier bleiben?“

„Warum möchten Sie denn das gern wissen?“

„D,“ stotterte Wilhelm verlegen, „weil ich Sie dann wieder wegfragen muß, bloß darum.“

„Haben Sie denn, bestimmen Sie sich darauf einmal ganz genau, als Sie Franz nach der Dauer meines heiligen Aufenthaltes fragten, auch meinen Namen dabei genannt?“ Bruns sah den Rutscher bei dieser Frage geamnt an.

Wilhelm dachte eine ganze Weile angestrengt nach, dann sagte er: „Das weiß ich ganz gewiß nicht mehr genau, ich glaube aber, Ihren Namen habe ich Franz nicht gesagt.“

„Lassen Sie nur, Herr Bruns,“ wehrte von Walbow, und gab dem Rutscher einen Taler.

Beim Fortgehen wandte sich Bruns noch einmal zu dem Rutscher: „Was wir hier miteinander reden, bleibt unter uns, verstehen Sie?“

„Ich schweige wie das Grab,“ versicherte Wilhelm ernsthaft und schob den empfangenen Taler in die Westentasche.

Als die beiden Herren wieder draußen auf dem Gutshofe standen, raunte Bruns Herrn von Walbow ins Ohr: „Was sagen Sie nun? Der Rutscher einstimmt sich absolut nicht, Ihrem Diener meinen Namen genannt zu haben. Der Diener kennt meinen Namen aber, also wußte er ihn jedenfalls auch schon heute mittag, als der Brief vorlag und er uns gegenüber leugnete, ihn zu kennen.“

„Der Rutscher wird eben vergessen haben, daß er Ihren Namen dem Franz gesagt hat,“ wandte von Walbow ein.

„Das glaube ich nicht. Jedenfalls aber haben wir jetzt erst einmal unter irgend einem Vorwande dem Herrwalter Gehrich einen Besuch abzustatten, um so ganz vorsichtig und bei kleinem herauszubekommen, ob vielleicht durch ihn der sogenannte Schloßgeist, als den ich zunächst Franzens Vater ansprechen muß, direkt oder indirekt durch Franz meinen Namen erfährt.“

„Ich bin der Meinung,“ erwiderte von Wal-

bow in gleichem Flüsterton wie Bruns, „daß der Schloßgeist direkt aus meinem Munde Ihren Namen, den ich wiederholt bei unserer Besichtigung des Schlosses gebraucht habe, gehört hat und daß demgemäß unser ganzes angeblich Nachforschungen zwecklos ist.“

„Das ist allerdings Ihre Ansicht, nach der Sie steif und fest in dem Schloßgeist ein Wesen sehen, das uns unsichtbar belauscht haben könnte. Ich rechne aber mit einem oder besser noch mit mehreren geschickten Verbrechern, die gewiß von seiten des Rutschers und Gehrichs meinen Namen erfahren haben können. Denn wollte ich im großen ganzen so über die Ereignisse im Schloß Walbow denken wie Sie, dann könnte ich Ihnen jetzt bereits nur noch raten: räumen Sie den Geist getrost Ihr Schloß ein; es ist nicht gar nichts gegen ihn auszurichten!“

„Dahin wird's über kurz oder lang auch noch kommen,“ seufzte von Walbow.

Brunns klopfte von Walbow beschwichtigend an die Schulter. „Awwarten,“ sagte er, „denn vorläufig werfe ich die Flinte noch lange nicht ins Korn. Ich habe schon so einige untrügliche Anzeichen dafür, daß wir es in dem Schloßgeist, der auch in Aussage des alten Berthold übrigens sichtbar und nicht unsichtbar ist, mit einem aus ordentlichem Fleisch und Bein zusammengesetzten Wesen tun haben. Wie dem aber auch sei, jedenfalls